

ZEITSCHRIFT DES VEREINS
FÜR HESSISCHE GESCHICHTE
UND LANDESKUNDE

Band 128

2023

Herausgegeben
vom Verein für hessische Geschichte
und Landeskunde 1834 e.V.

ISSN 0342-3107

Selbstverlag des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde 1834 e.V.

Die ZHG erscheint jährlich.
Mitglieder erhalten die ZHG als Jahresgabe.

Schriftleitung:

Dr. Jochen Ebert, Kassel
Dr. Dirk Richhardt, Neukirchen
Dr. Eva Bender, Marburg

Die für die Zeitschrift bestimmten Beiträge sind
zu richten an die Schriftleitung unter der Anschrift:

Schriftleitung der ZHG
Dr. Jochen Ebert
Landaustraße 24
34121 Kassel
Tel.: 0561-870 14 21
E-Mail: zhg-redaktion@vhghessen.de

Alle Rechte vorbehalten. Printed in Germany
Druck: VDS  VERLAGSDRUCKEREI SCHMIDT, 91413 Neustadt an der Aisch

ISBN 3-925333

Dynastie und Konfession als Orientierung, nach.« (S. 370). Dies wird zu berücksichtigen sein, wenn zukünftig in frühneuzeitlichen Kontext Konfession und Dynastie als handlungsrelevante Motive erforscht werden. Die gut und reflektiert erstellte Untersuchung von Silvia KEPSCH ist zu Recht mit dem Wissenschaftspreis des Landes Hessen für Geschichte und Landeskunde ausgezeichnet worden. Es bleibt zu hoffen, dass vor allem die Ergebnisse hinsichtlich der Rolle von Frauen als Akteurinnen der Frühen Neuzeit als gleichberechtigt neben ihren Männern eindeutig rezipiert werden.

Marburg

Eva Bender

Wirtschafts-, Verwaltungs- und Sozialgeschichte

Alexander JEHN, Albrecht KIRSCHNER und Nicola WURTHMANN (Hg.): *IG Farben zwischen Schuld und Profit, Abwicklung eines Weltkonzerns (Veröffentlichung der Historische Kommission für Hessen 91)*, Marburg: Historische Kommission für Hessen 2022, XII u. 407 S., ISBN 978-3-942225-51-9, EUR 32,00

Wer im Internet nach diesem Titel sucht, stößt immer noch auf die Einladung der ursprünglich im September 2021 geplanten Tagung des Hessischen Landesarchivs, der Hessischen Landeszentrale für politische Bildung und der Gesellschaft für Unternehmensgeschichte mit dem gleichnamigen Titel. Diese Tagung wurde – wie viele andere wissenschaftliche Konferenzen und öffentliche Veranstaltungen – Opfer der Corona-Pandemie. Es ist den Organisatoren und der Historischen Kommission für Hessen zu danken, dass dieses zeitgeschichtlich so wichtige Thema nicht ersatzlos gestrichen wurde, sondern die meisten Beiträge mit der zu besprechenden Publikation nunmehr in gedruckter Form vorliegen.

Der Band versammelt sechzehn der geplanten Tagungsvorträge. Lediglich der Abendvortrag von Stefan Lindner (Bundeswehrhochschule München) wird vermisst. Nicht erhalten sind zudem die Statements des geplanten Schlusspodiums unter der Überschrift »Resümee, Erwartungen und Erträge«, in der auch Perspektiven der pädagogischen Vermittlung thematisiert werden sollten.

Die Gliederung des Bandes orientiert sich an den ursprünglichen Schwerpunkten zu den Themen: IG Farben im Überblick, die historischen Quellen zu den IG Farben, die IG Farben in Auflösung, die IG Farben vor Gericht, Zwangsarbeit für die IG Farben und die IG Farben im Rückblick. Es unterstreicht das Anliegen der Veranstalter, dass die Frage der Archivbestände ein erhebliches Gewicht bekam. Immerhin war es dem Hessischen Hauptstaatsarchiv Wiesbaden im Herbst 2015 gelungen, trotz der intensiven Bemühungen des Bundearchivs Koblenz, die Bestände der »Stiftung I. G. Farbenindustrie«, die faktisch ein rekonstruiertes Firmenarchiv darstellen, zu übernehmen. Die Bedeutung dieser Bestände zeigt sich darin, dass hierin die Akten der IG Farben in Liquidation (i. L.) zur Sicherung von Eigentumsansprüchen oder – in der entgegengesetzten Richtung – zur Abwehr von Entschädigungsforderungen von Zwangsarbeitern und anderen Opfern der NS-Verstrickung des IG Farben-Konzern zu finden sind. Wie dieses Material für die historische Forschung genutzt werden kann, erläutert der Beitrag von Carl Christian WAHRMANN, dem Leiter des Erschließungsprojektes im Hessischen Hauptstaatsarchiv. (S. 69 f)

Neben dem Stiftungsarchiv finden sich noch relevante Sammlungen in den Unternehmensarchiven der Nachfolgesellschaften und im Landesarchiv Sachsen-Anhalt (mit dem Schwerpunkt bezogen auf den IG Farben-Betrieb in Wolfen). Diese Sammlung war schon zu DDR-Zeiten eine Fundgrube für die geschichtspolitische Auseinandersetzung mit der Konzerngeschichte, über die Rainer KARLSCH einen eigenen Beitrag beisteuerte. (S. 189 f) Dass der Umgang der DDR mit dem »Erbe« des IG Farben Konzerns ambivalent war, zeigt er an der Person des Chemikers Günther Adolphi. Gleichzeitig berichtet er, wie mit dem Ende der DDR die Aktien der IG Farben i. L. zu kurzzeitigen Spekulationsobjekten wurden, glaubte man doch, vermögensrechtliche Ansprüche realisieren zu können. Es wird sichtbar, dass der Umgang mit dem IG Farben Konzern ohne das politische Umfeld nicht zu verstehen ist.

Vier Aufsätze beschäftigen sich intensiver mit der politischen und juristischen Aufarbeitung der NS-Verstrickung des IG Farben Konzerns, der Beitrag von Axel FISCHER und Rebecca WEISS zum IG Farben-Prozess (S. 207), Thomas PIERSON (S. 227) und Katharina STENGEL (S. 307) behandeln die Auseinandersetzungen um die Zwangsarbeiterentschädigung im Umfeld des Wollheim-Prozesses und Florian SCHMALZ (S. 263) die Proteste auf den Aktionärsversammlungen der IG Farben i. L. seit den 1990er-Jahren.

In allen vier Texten wird deutlich, dass der Umgang mit dem IG Farben Konzern mehr ist als traditionelle Unternehmensgeschichte. Sie belegen, wie einflussreiche politische Kreise, darunter auch die Bundesregierung, mit ihren Möglichkeiten dafür sorgten, dass die Rolle der Industrie und sich daraus möglicherweise ergebende Ansprüche der Opfer der faschistischen Verfolgung soweit wie möglich gedeckelt blieben. Der Rezensent bedauert, dass FISCHER und WEISS in ihrer detaillierten Arbeit zum prozessualen Ablauf des IG Farben-Prozess (Fall VI) und zur der Strategie von Anklage und Verteidigung die politische Einflussnahme auf das Gericht ausblenden, was zur Folge hatte, dass es in seiner Entscheidungsfindung der Industrie gegenüber sehr wohlwollend urteilte. Im Wollheim-Verfahren hat sich das Gericht in erster Instanz diesem Druck nicht gebeugt, im Revisionsverfahren wurde alles daran gesetzt, eine außergerichtliche Einigung zu erzielen, um eine juristische Verurteilung der IG Farben und – implizit weiterer Industrieunternehmen – wegen Ausplünderung von Zwangsarbeitern zu verhindern. Dass dabei die Bundesregierung Schützenhilfe leistete und damit gleichzeitig die spätere Debatte zur Zwangsarbeiterentschädigung in den 2000er-Jahren vorbereitete, ist die Ironie der Geschichte.

Dieses Thema behandelt Florian SCHMALZ, der den Ablauf der Aktionärsversammlungen vor der Auflösung der IG Farben i. L. nachzeichnet und darin das engagierte Auftreten von Auschwitzhäftlingen (S. 286) und ihren Unterstützern im Einsatz für eine Entschädigung der Überlebenden der Zwangsarbeit nachzeichnet. Gleichzeitig schildert er die ablehnende Haltung der Aktionäre, die nur an ihren Aktienkursen interessiert schienen. Volker POLLEHN, der frühere Liquidator sprach in diesem Zusammenhang in seinem Grußwort über ein »von Finanzjongleuren geprägtes Profitstreben«. (S 10)

Den Abschluss dieses informativen Bandes bildet der Beitrag von Eva-Maria ROELEVINK über »Krupp, IG Farben und die Vergangenheit«, in dem sie zeigt, wie große Industriebetriebe nach 1945 versuchten, durch publizistische Imagekampagnen »die Deutungshoheit über ihre Geschichte« zu erhalten. Es ging ihnen dabei um nicht weniger als

zu verhindern, ihre NS-Verstrickung und damit auch Schuld »in das kollektive Gedächtnis einzuschreiben« (S. 373). Wie erfolgreich es ihnen gelungen ist, ist ein Spiegelbild der geschichtspolitischen Debatten in der Nachkriegszeit.

Zusammenfassend muss noch einmal betont werden, wie wichtig es war, dass die geplante Tagung nicht ersatzlos gestrichen wurde. Die vorliegenden Beiträge und die erschlossenen Aktenbestände werden zukünftigen Generationen von Historikerinnen und Historikern eine wichtige Hilfe sein, um einen reflektierten Blick auf den IG Farben Konzern selbst – der schon in den 1920er-Jahren als »IG Deutschland« bezeichnet wurde – und den Umgang mit der Auflösung dieses Konzerns in der Nachkriegszeit liefern. Hervorgehoben werden soll auch die Edition. Die Kurzreferate zu den Beiträgen am Ende des Bandes sind als Orientierung hilfreich.

Kassel

Ulrich Schneider

Wissenschafts-, Medizin- und Rechtsgeschicht

Julia LANGENBERG: Pferde, Banken, Schweinepest: Die Geschichte der Behringwerke in Marburg 1918–1929 (Quellen und Forschungen zur Hessischen Geschichte 190), Marburg und Darmstadt: Selbstverlag der Hessischen Historischen Kommission Darmstadt und der Historischen Kommission für Hessen 2023, 307 S., ISBN 978-3-88443-345-4, EUR 28,00

Julia LANGENBERG nimmt in ihrer mikrohistorischen Unternehmensgeschichte in den Blick, wie die Marburger Behringwerke die Zeit der Weimarer Republik wirtschaftlich überleben konnten. Mit dem Ende des Ersten Weltkriegs und dem Tod des Wissenschaftlers und Unternehmensgründers Emil von Behring (1854–1917) hatten sich die wirtschaftlichen Bedingungen für das relativ kleine Pharmaunternehmen in der hessischen Provinz grundlegend verändert. Der Marburger Professor hatte im Jahr 1901 für seine Entwicklung einer Blutserumtherapie gegen Diphtherie den Nobelpreis erhalten und das Preisgeld anschließend in den Aufbau einer pharmazeutischen Produktionsanlage investiert (S. 17–19). Die lebenswichtigen Tetanus- und Gasbrandsera hatten im Ersten Weltkrieg eine kontinuierliche staatliche Abnahme der Produkte der Behringwerke sichergestellt (S. 20). Im Jahr 1918 fehlte nun einerseits das private Kapital Behrings für die pharmazeutische Forschung und andererseits der gesicherte Absatz (S. 1). Nicht zuletzt vor dem Hintergrund des wissenschaftlichen und unternehmerischen Wettlaufs um die Entwicklung von Impfstoffen gegen SARS-CoV-2 in den Jahren 2020/21 und der inzwischen ausklingenden Corona-Pandemie setzt Langenbergs Untersuchung bei einer unternehmensgeschichtlich sehr spannenden Ausgangssituation ein.

Nach Behrings Tod änderten sich die Eigentumsverhältnisse im Unternehmen fundamental und es bestand aus einem Kreis von mehreren Personen, Banken und anderen Firmen. LANGENBERGS Studie geht davon ausgehend der Frage nach, »welche Bedeutung und welche Konsequenzen der Eigentümerwechsel für die strategische Ausrichtung und die Entwicklung des Unternehmens in der Weimarer Republik hatte« (S. 2). Zum Ziel ihrer Arbeit hat sie sich gesetzt die Auswirkungen des Eigentümerwechsels »vor dem Hintergrund der komplizierten politischen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen in der